

Erlebnispädagogik – Reise durch die Wildnis

Autorin:

Silvana Gehrig, 28, Sozialpädagogin aus Bern, hat im Sommer letzten Jahres an einer Reise durch die kanadische Wildnis teilgenommen. Zusammen mit zwei weiteren Frauen und vier Männern – alles Fachleute aus dem Bereich «Beratung, Erziehung, Schulung und Therapie» – wagte sie im Rahmen eines Ausbildungskurses in Erlebnispädagogik die Auseinandersetzung mit etwas Neuem und Unbekanntem.

Anhand ihrer Tagebuchnotizen berichtet Silvana Gehrig im nebenstehenden Artikel, was sie dabei erfahren und gelernt hat.

Mitte August. Es ist schwül. Bis zu den Knien im Wasser stehend, sehe ich der Cessna nach, die über dem See verschwindet. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. 200 km sind wir von der Zivilisation entfernt. Ich bin noch ganz verwirrt, so schnell ging alles. Kaum angekommen in dieser kleinen Stadt irgendwo im Norden, ging's schon los. Der Buschpilot drängte hektisch zum Aufbruch. Schnell noch Proviant einkaufen, das Material checken, restliches Kartenmaterial besorgen...; hoffentlich haben wir nichts vergessen in dieser Eile.

Jetzt auf einmal diese Stille um mich herum. Hier gibt es keine Häuser, keine Wege, kein Telefon – nur riesige Wälder und unzählige Seen und Flüsse. Ehrlich gesagt ist mir jetzt schon einigermassen mulmig. Hinter jedem Baum befürchte ich einen Bären oder Elch. Habe ich mir vielleicht doch zuviel zugeutraut?

Jörg und Monika sind glücklich. Sie sind mit uns in ein unbekanntes Gebiet ausgeflogen. Es hat sich gelohnt: Der Wald ist reich an Essbarem, das Wasser scheint gut zu sein. Es hätte ja auch anders kommen können!

Alle müssen beim Lagerbau kräftig mit anpacken. Das zerstreut meine Gedanken. Das bärensichere Vorratslager wird heute nicht fertig. Dafür sind Gertrud und ich stolz, dass wir alleine den Bau des Bootsstegs schaffen. Nach dem Essen gibt's eine erste Lektion über Schwarzbären. Hoffentlich denke ich an alle Regeln, wenn's darauf ankommt. Bin ich froh, dass wir zu zweit im Zelt sind!

Die ersten Tage vergehen schnell. Outdoor-Lernen ist angesagt: vielfältigste Wildnistechiken bringt man uns bei. Das Survivalkit am Gürtel schenkt mir Ver-

trauen. Nach ein paar Lektionen Kompasskunde wage ich mich schon alleine in den Wald. Zugegeben, anfangs immer ein Auge auf das Lager gerichtet...; aber immerhin.

Hier draussen bekommt Lernen eine andere Dimension. Alles macht Sinn, ist gleich umsetzbar. Ganz in meinem Tempo, soviel ich will. So macht Lernen wieder Spass.

Das Essen ist karg. Bescheidene 350 g Getreide pro Tag und Person müssen reichen. «Geht's denen noch!» tönt's bei den Männern. Sie sind mokiert darüber; mir macht das keine Mühe. Beeren, Pilze und Wildgemüse ergänzen unsere Mahlzeiten. Beim Fischen wird einer meiner Heldinnenwünsche wahr: Das erste Mal im Leben Angeln, und gleich hängt ein 70-cm-Hecht an der Rute. Fleisch bleibt während der ganzen Reise so eine Glückssache. Das Jagen von kleinen Tieren mit Pfeil und Bogen will nicht nur mir kaum gelingen.

Am vierten Buschtag kommen erstmals unsere Kanus zum Einsatz. Jörg und Monika hatten uns mittlerweile in die Kunst des Kanadierpaddelns eingeweiht. Barbara, Gertrud und ich ziehen mit Monika weiter, während die Männer im Lager zurückbleiben. Ich bin froh, drei Tage lang unter uns zu sein. So rede ich denn das erste Mal über meine Ängste und Grenzerfahrungen und zeige meine Schwächen. Und wie schön ist es, ungestört dreistimmig den Mond anzusingen!

Am «Greenlake» treffen wir nach drei Tagen wieder alle aufeinander; zwei von uns klatschnass. Sie haben ihr Können auf einer Schwallstrecke überschätzt und sind gekentert. (Es sollte nicht die letzte Kentertung auf dieser Reise sein!) Wir haben uns viel zu erzählen. Am Lagerfeuer schwärmen wir von der Tierwelt, die wir hautnah erleben: Adler, Biber, Elch, Erdhörnchen, Bären. Ich fühle mich jetzt nicht mehr so bedroht von der Natur wie zu Beginn.

Am 20. August vertreibt der Herbst mit heftigen Stürmen den Sommer. Ich bin beeindruckt, wie abrupt die Jahreszeit hier wechselt. Glücklicherweise verschwinden nun auch die lästigen Moskitos. Es gibt aber noch genug andere Dinge, die an meinen Kräften zehren. Es regnet jetzt ein paar Tage ununterbrochen. Das macht mir zu schaffen, und ich bin

schlecht drauf. Tagelang habe ich nasse Schuhe an den Füßen, friere und weiss nicht, wann es wieder schön wird. Überhaupt ist nichts voraussehbar an diesem Ort. So muss auch ich akzeptieren, den Moment so zu nehmen, wie er ist. Auch wenn das nicht einfach ist.

Mogeln ist in der Wildnis kaum möglich und ausweichen noch weniger. Die Spiele um Macht, das Ringen um Aufmerksamkeit und Anerkennung, all das verliert hier seine Bedeutung. Einzig zählt, was jemand kann. Nun, ehrlich gesagt, tönt das jetzt alles so einfach. Ich muss zugeben, dies umzusetzen war viel schwieriger. Der Gesprächsstoff darüber ist uns während der ganzen Reise auf jeden Fall nie ausgegangen!

Am achten Tag steht Weiterreisen auf dem Plan. In zwei Teams sollen wir auf verschiedenen Routen an einen bestimmten Treffpunkt gelangen. Ohne Monika und Jörg, die paddeln alleine voraus. Jetzt erst merke ich, wie stark beide für mich Schutz und Sicherheit bedeuten. Nun gilt es, selber Verantwortung zu übernehmen, meinem Können zu vertrauen, mich mit den anderen abzusprechen. Und ich bin gefordert, noch vorsichtiger zu sein.

Die Wachsamkeit ist mir an diesem Ort zu einem treuen Gefährten geworden, auch wenn ich todmüde bin. Fahrlässigkeit, ja selbst ein kleiner Unfall kann in dieser Abgeschlossenheit folgenschwere Konsequenzen haben.

Die dreitägige Tour gelingt Thomas, Gertrud und mir gut. Wir navigieren gut und finden den richtigen Ausfluss. Auch den mit Baumstämmen verblockten Bach meistern wir bestens. Müde erreichen wir unser Ziel. Monika wartet mit einer besonderen Überraschung auf. So kitschig es klingen mag, es ist wahr: Eine von ihr erlegte Gans brutzelt am Spiess.

Unsere persönlichen Erlebnisse sind immer wieder Ausgangspunkt zu Beispielen über Erlebnispädagogik. Mir werden Hintergründe in der Arbeit mit jungen Menschen bewusster. Monika und Jörg gelingt es gut, immer wieder einen Bogen zur Schweiz zu schlagen: Sie zeigen uns Möglichkeiten, wie das hier Gelernte und Erlebte in unseren beruflichen Bereich umgesetzt werden kann. Die Schilderungen ihrer reichen Erfahrungen illustrieren den Theorieteil, und spannende Interaktionsspiele bereichern jeweils solche Gesprächsrunden.

Aufbruchstimmung und Nervosität herrschen im Lager. Eine nicht ungefährliche Aufgabe steht uns bevor: Die mehrere Kilometer lange Überquerung des «Beaverlake». Das präzise Navigieren in diesem Inselwarr ist jetzt noch wichtiger, und plötzlich aufkommendes Unwetter könnte den See in wildes Wasser verwandeln. Ich mag an die Folgen gar nicht denken.



Foto: Jörg Eichhorn, Basel

Alles geht gut, nur dass der starke Gegenwind unsere Muskeln arg strapaziert. Am anderen Ufer teilen wir uns wieder in Kleingruppen auf. Ich ziehe mit Bernhard los. Wir rekognoszieren zwei Tage lang ein unbekanntes Gebiet, bevor wir wieder auf die andern stossen.

Halbzeit. Und Höhepunkt. Drei Tage und Nächte sollen wir im Wald verbringen. Allein. Ohne Zelt unter freiem Himmel. Ich muss nicht, wenn ich nicht will. Obwohl mir nun bange zumute ist, nehme ich diese Herausforderung an.

Tagsüber bin ich abgelenkt und sehr beschäftigt mit Nahrungssuche, Holzen und Kochen. Nachts aber, wenn ich in meinem Birken-Shelter liege, wachsen meine Ohren. Dann weckt mich schon das kleinste Geräusch.

Im nachhinein bin ich froh um dieses starke Erlebnis und stolz, dass ich's geschafft habe; all die andern auch. Nur Barbara hat wegen «Bärenstress» aufgeben müssen. Ein Bär hat sie von seinem Lieblingsplatz weggeschickt.

Noch zehn Tage vor uns. Von jetzt an wird uns der «Birch» River den Weg weisen. Jörg bringt uns noch ein paar Kniffe fürs Wildwasserfahren bei. Dann geht's los. Auf den ersten 150 km treffen wir so ziemlich alles an, was ein Fluss zu bieten hat: befahrbare Stromschnellen, Schluchten, Wasserfälle, Hindernisse. Sie bleibt mir in unvergesslicher Erinnerung, diese Fahrt. Wie viele Male hab' ich nach Luft gerungen, gezögert. Und dann will man am liebsten nochmal...

Die letzten 200 km verlaufen gemächlich. Auf ruhigem Wasser paddeln wir der Zivilisation entgegen. Der Indiansummer zeigt sich von seiner schönsten Seite. Und endlich ist auch das grossartige Spiel der Nordlichter am Nachthimmel zu beobachten.

Die letzte Nacht im Zelt. Ich denke an junge Menschen, ans Erwachsenwerden, an ihre Schwierigkeiten. An Jugendliche, die viel länger als ich in der Wildnis leben, wenn sie an einem erlebnispädagogischen Projekt teilnehmen. Jetzt verstehe ich, warum sie so stolz zurückkehren, neue Fähigkeiten entdecken und selbständiger sind. Jetzt habe ich den Prozess am eigenen Leib erfahren.

Auch ich werde meinen Bekannten nun erzählen, dass dieser Aufenthalt in der Wildnis zum Intensivsten gehört, was ich je erlebt habe. Dass ich mich von ganz andern Seiten kennenlernte, Grenzen ausprobieren konnte. Und dass ich mir ja eigentlich viel mehr zutraue!

Zurück am Ausgangspunkt, freuen sich die Leute von der Flugbasis, uns wiederzusehen. Und sie sind froh, dass alles gut ging. Mir ist merkwürdig zumute. Erst sehnt man sich die ganze Zeit hindurch aufs Rauskommen. Und jetzt möchte man wieder zurück in den Busch.

Was soll's: Nun ab ins Hotel und nichts wie rein in die Badewanne. So stinkend kann sich niemand von uns ins Restaurant wagen.

Silvana Gehrig

Geleitet haben diesen Ausbildungskurs «Erlebnispädagogik» die Sozialarbeiterin Monika Flückiger (Bern) und der Heilpädagoge Jörg Eichhorn (Basel). Beide haben grosse Erfahrung in der Durchführung erlebnispädagogischer Projekte (BIG TRAIL, TECTONA). Seit Jahren verbringen sie den Sommer in der Wildnis, leiten Reisen und führen Kurse durch. Öfters sind sie dort auch monatelang mit Jugendlichen unterwegs. (Viele dürften sich noch an die eindrücklichen «10 vor 10»-Sendungen vor wenigen Jahren erinnern. Damals wurde über das von ihnen geleitete Wildnisprojekt TREK berichtet.)

Der Ausbildungskurs «Erlebnispädagogik» vermittelt sog. «hard skills» (Techniken), «soft skills» (prozessorientiertes Arbeiten) sowie Theorie und Methodik und bietet Gelegenheit zur Selbsterfahrung in Grenzsituationen.

Informationen bei:

Jörg Eichhorn, Riehenstrasse 129,
4058 Basel,
Telefon 061 692 12 80; Fax 061 692 49 55.

Pressemitteilung

Institutionen für Behinderte und Erwerbslose machen mobil und gründen die EMU-Genossenschaft als Selbsthilfeorganisation:

Mit dem EMU-Versandkatalog zur wirtschaftlichen Selbständigkeit

Institutionen für Behinderte und Erwerbslose schliessen sich mit der Gründung der EMU-Genossenschaft zusammen und lancieren eine neuartige Verkaufsplattform für Schweizer Produkte. Drehscheibe für sozialverträglich und ökologisch hergestellte Produkte ist der eigens dafür konzipierte EMU-Versandkatalog. Zuschüsse der öffentlichen Hand und die Subventionen der Sozialversicherungen reichen kaum aus, um den finanziellen Rückhalt von sozialen Institutionen abzudecken. Anlässlich der Medienorientierung stellte Daniel Bachmann, Präsident, die EMU-Genossenschaft als Selbsthilfeorganisation vor und präsentierte den neuartigen EMU-Versandkatalog für Produkte aus einer anderen Welt. Er eröffnet den direkten Zugang zum Markt und ermöglicht sozialen Institutionen, den Grad der Eigenwirtschaftlichkeit zu steigern. Der EMU-Eigenproduktkatalog kommt erstmals Anfang September 1996 in einer Auflage von 40 000 Exemplaren für die deutschsprachige Schweiz heraus.

Der EMU-Genossenschaft können Institutionen, Unternehmen, aber auch Einzelpersonen beitreten. Sie fördert sozialverträglich produzierte und ökologisch optimierte Produkte zu günstigen Bedingungen und bietet ihren Genossenschaftsmitgliedern Produktions- und Designberatung sowie Unterstützung in Rechtsfragen an. Wer ein sozialverträglich und ökologisch optimiertes Produkt im EMU-Versandkatalog anbieten möchte, ist mit rund Fr. 3 000.- für eine vierfarbige Insertionsseite A4 dabei. Eine solche Anzeige enthält eine ausführliche Beschreibung über die Produktionsweise und verwendeten Materialien sowie Porträtmöglichkeiten des/der HerstellerIn. Zur Aufnahme in den EMU-Katalog und Erlangung des EMU-Labels müssen fünf Kriterien erfüllt sein.

Über die Hälfte der Anzeigenseiten sind bereits von namhaften Institutionen, u. a. von der Vereinigten Blinden-